

Indiana Tribune.

(Wochenblatt.)

Office: Ecke Circle u. Meridianstr.
(Im dritten Stock)[Entered as second-class matter at the
Postoffice at Indianapolis, Indiana.]
Abonnements-Preise.In der Stadt durch die Post ins Haus geliefert
Per Jahr im Voraus \$2.00
Per Nummer 5 Cents.
Otto Schiffer, Herausgeber.

Indianapolis, Ind., den 2. April 1881.

Die Temperenz-Epidemie

Scheint nun doch sich auch über unseren Staat ausbreiten zu wollen. Das Temperenz-Comité der Legislatur berichtete am Dienstag zu Gunsten der Annahme eines Amendements zur Verfassung, durch welches das Verbot der Fabrication berauschender Getränke dem Grundgesetze unseres Staates einverleibt würde. Allerdings wurde auch ein Minoritätsbericht eingereicht. Das Haus entschied sich aber mit 53 gegen 31 Stimmen zu Gunsten des Majoritätsberichts und nahm am Mittwoch die Resolution, das Amendement dem Volke zur Abstimmung zu unterbreiten mit 55 gegen 35 Stimmen an. Von den Vertretern unseres Countys stimmte bloß McCaskey gegen die Resolution, die Uebrigen, auch der Advokat Vincent Carter, stimmten dafür.

Wir glauben nun allerdings nicht, daß bei der Stellung der Parteien in unserem Staate ein Prohibitions-Amendement Aussicht auf Einverleibung in die Verfassung hat. Denn ganz abgesehen von der Frage ob es diesmal im Senate durchgehen wird, oder ob eine Volksabstimmung sich für oder gegen dasselbe erklären würde, der Kampf muß bei der nächsten Legislaturwahl ausgetragen werden, weil in unserem Staate ein Verfassungs-Amendement in zwei aufeinanderfolgenden Legislaturperioden angenommen werden muß, bevor es zur Urabstimmung gelangen kann. Und daß die Temperenzbände aus dem Sattel gehoben werden kann, ist schon einmal bewiesen worden.

Aber die Gefahr ist nichtsdestoweniger da. Die Temperenzler durch den einseitigen Erfolg mutig gemacht, werden nun arbeiten, wie die Wiber. Dem sollte man nicht ruhig zusehen.

Wir hatten dafür, daß eine große Demonstration jetzt ganz in der Ordnung wäre. Es handelt sich um mehr, als ein bloßes Polizeigesetz. Es handelt sich um einen Verfassungsparagraphen, welcher nicht nur die industriellen und kommerziellen Interessen Tausender schädigen, sondern auch die individuelle Freiheit auf unerhörte Weise beeinträchtigen würde.

Wollen nicht einige unserer Bürger, besonders solche, welche selbst bei der Sache interessiert sind, die einleitenden Schritte zu einer Volksversammlung thun, deren Zweck es sein soll, Protest gegen die freizügigen Bestrebungen unserer Legislatur einzulegen? Solche Schritte sollten unverzüglich geschehen, vielleicht gelingt es dadurch dem Senat zu beeinflussen. Unter allen Umständen aber wäre es an der Zeit eine permanente Anti-Temperenz-Organisation in's Leben zu rufen.

Die Wohnungsfrage.

Vor zwanzig und fünfundsiebenzig Jahren hatte man wahrscheinlich Denjenigen ausgelacht, welcher behauptet hätte, Amerika würde binnen Kurzem seine Wohnungsfrage ebenso gut haben, wie die Industrieländer Europas; man hätte es für unmöglich gehalten. Und doch ist diese Wohnungsfrage jetzt da — da in des Wortes unangenehmster Bedeutung. Freilich in kleineren Städten, in denen das Cotsystem noch vorherrscht, und in denen viele Arbeiter in guten Zeiten ein Grundstück und ein Häuschen sich erworben haben, ist die Wohnungsnoth gerade noch nicht zu einer drückenden geworden. Anders aber ist es in Städten, die so ungeheuer ausgedehnt sind, daß der Arbeiter nicht mehr im Stande ist sich soweit von der Arbeitsstätte zu entfernen, daß er die Grenzen der Stadt bewohnen könnte, oder wo natürliche Ursachen es der Bevölkerung unmöglich machen, sich über eine große Fläche auszudehnen. In beiden Fällen muß das Tenement-System um sich greifen. Bis jetzt bilden New York und Cincinnati die beiden Städte, in welchen die-

ses System zur höchsten Blüthe gelangt ist. In New York wohnen in einem einzigen Tenementhause mehr Menschen, als bei uns in einem ganzen Square. Die Bevölkerung New Yorks ist weit dichter, als selbst die von London. Die dichtbevölkerste Stadt ist aber unstreitig Cincinnati.

Im Jahre 1869 war das Verhältnis ungefähr folgendes: In Philadelphia kamen auf die Quadratmeile 6200, in Chicago etwa 10,000, in Indianapolis 4—5000, in Brooklyn 17,388, in New York 32,068 und in Cincinnati 37,142 Einwohner.

Betrachtet man jedoch die ärmeren Stadtviertel besonders, so stellt sich noch ein ganz anderes Verhältnis heraus. In der 11. Ward in New York wohnen ungefähr 70,000 Menschen, so daß 330 auf den Ader oder über 200,000 auf die Quadratmeile kommen.

Wollen die Indianapoliser sich das Verhältnis vergegenwärtigen, so brauchen sie sich bloß vorzustellen, daß in unserer ursprünglichen, genau eine Quadratmeile großen Stadt, begrenzt von Ost-, West-, Nord- und Süd-Strasse eine dreimal so große Bevölkerung zusammengepackt wäre, als die ganze Stadt jetzt Einwohner hat.

In einem einzigen Block in der ersten Ward in New York wohnen 2256 Menschen. Von 27,000 Personen, welche im Jahre 1878 in New York starben, wohnten 19,000 in Tenementhäusern.

Schlagen wir den Bericht des statistischen Arbeitsbureaus für Ohio vom Jahre 1879 auf, so finden wir darin Folgendes:

Zwei Zimmer, Vorder- und Hinterzimmer im zweiten, dritten, vierten, ja fünften Stock, von allen Seiten mit Ausnahme einer, eingeschlossen, bilden im Allgemeinen die Wohnung des Arbeiters in der Königin des Westens. Die Zahl der Tenementhäuser mit 6 oder mehr Familien im Jahre 1868 war 1410. Die Zahl der Zimmer in denselben war 16,197. Diese Zimmer waren bewohnt von 6894 Familien, bestehend aus 15,604 Personen bewohnten bloß je ein Zimmer die Familie, welches Zimmer natürlich als Wohnzimmer, Schlafzimmer, Küche u. s. w. benutzt wurde; 3571 dieser Zimmer hatten bloß ein einziges Fenster; 4469 Familien bewohnten zwei Zimmer; über 400 Familien wohnten in Kellern.

In Cincinnati kommen siebenzig Prozent der Todesfälle in Tenementhäusern vor.

Mit welchen Riesenschritten sich die Verhältnisse verschlimmern, zeigt die Thatfache, daß während also, wie oben angegeben im Jahre 1868, in Cincinnati 1410 Tenementhäuser existierten, welche von 9894 Familien, bestehend aus 38,721 Personen, bewohnt waren — im Jahre 1879 die Zahl der Tenementhäuser auf 5616 gestiegen war. Die Zahl der Zimmer in denselben betrug 54,065 und bewohnt wurden dieselben von 24,883 Familien, welche 105,488 Personen zählten.

Während also in Cincinnati vor elf Jahren nur der sechste Theil der Bevölkerung in Tenementhäusern wohnte, wohnen jetzt schon zwei Fünftel, also nicht viel weniger als die Hälfte in Miethäusern. Und die Ungleichheit der Dichtigkeit der Bevölkerung ist so groß, daß während z. B. in der 12. Ward die Bevölkerung per Ader 6,83 beträgt, sie sich in der 13. auf 156,78 per Ader beläuft.

Man sieht, wir nähern uns europäischen Verhältnissen nicht nur Schritt-für-Schritt, sondern sogar sprunghaft, denn man muß nicht vergessen, daß die Wohnungsfrage auch in Europa nur in großen Städten wie Berlin, Wien, London, Hamburg u. s. w. eine brennende ist.

In New York ist die Wohnungsfrage bereits bei dem Stadium der öffentlichen Agitation und des aktiven Widerstandes angelangt. Die Landlords von New York und Brooklyn haben beschloffen, vom 1. Mai an die Mietpreise bedeutend zu erhöhen. Was das für den Arbeiterstand, bei der Thatfache, daß bei einem Steigen der Preise der Lohn ganz langsam und immer zuletzt nachfolgt, zu bedeuten hat, brauchen wir kaum auseinanderzusetzen. So fanden denn auch schon in New York und Brooklyn große Massenversammlungen statt, um den Widerstand gegen die Landlords zu organisieren. Comités wurden aufgestellt, um bei den nächsten Versammlungen praktische Schritte vorzuschlagen. Wir verfolgen den Verlauf der Bewegung mit großem Interesse.

Also auch Du Brutus!

Unsere Leser wissen bereits, daß am 21. Februar in New York eine Massenversammlung stattfand, bei welcher eine Anti-Monopol-Liga gegründet wurde. Die Führer dieser Bewegung gehören Alle den sog. besseren, d. h. wohlhabenden Klassen an. Und die „N. Y. Tribune“ hat zwei Tage darauf nichts weiter zu sagen, als Folgendes: „Der Beobachter wird mit Bedauern bemerken, daß ungerechte und unpraktische Schritte in einer rückföhligen und heftigen Weise befohlert wurden, welche eine verbrecherische Nichtbeachtung von Privaterechten, und eine eigensinnige Blindheit für die Folgen, welche dem Volke daraus erwachsen, fundgab, und welche sich besser für die Rothenden und Communisten von Paris früherer Tage, als für die freien Bürger einer wohlhabenden Republik geziemt hätten.“

Also auch Rothe und Communisten! Man rühre heutzutage nur einmal an aus-sagerische Privaterechte an, und man ist gleich ein Rothe und Communist.

Es ist freilich zu bedenken, daß die „N. Y. Tribune“ sich in den Händen eines der größten Monopolisten, nämlich J. W. Gould befindet, aber was ist da im Grunde für ein Unterschied? Die Monopolisten im Kleinen machen's auch nicht besser. Eine Erwiderung, welche die Anti-Monopol-Liga der „Tribune“ zukommen ließ, wurde gar nicht berücksichtigt. Es ist doch ein sonderbarer Einfall von der „Tribune“ die reichen Bankiers, Advokaten und Kaufleute, welche die Anti-Monopol-Liga bilden, rothe Communisten zu nennen. Jetzt ist Ansicht vorhanden, daß die Communisten respektabel werden und die Bezeichnung zum Ehrenittel wird.

Aber man sieht daran, wie ernst die Sache ist. Jay Gould ist bereits Eigentümer mehrerer großer Zeitungen, und nahe daran, das bisherige Monopol der associierten Presse zu verschlingen. So kontrolliert er nicht nur den Wohlstand der Bevölkerung, sondern auch die öffentliche Meinung, und was das Volk mitgetheilt bekommt, ist nur die Folge seiner gnädigen Erlaubnis, oder Goudisch gefärbt. Wir führen deshalb nochmals die Worte an, welche Senator Windom bei der erwähnten Versammlung äußerte:

„Wenn die Canäle des Denkens und die Canäle des Handels von Einem, oder von Wenigen besessen und kontrolliert werden, was kann der Macht der Corporationen Einhalt thun, oder deren Ausbeutung des Volkes eine Grenze setzen? Was kann sie hindern, wenn sie zur Befriedigung ihrer Laune oder ihrer Habgucht, Preise herabdrücken oder hinaufschrauben, und auf diese Weise mit dem Wohlstand der Nation ihre Koffer füllen? Wo ist die Grenze einer solchen Macht? Was soll man von dem Geiste eines freien Volkes sagen, welches sich ohne Widerstand auf diese Weise an Händen und Füßen binden läßt?“

† Friedrich Hecker. †

Der hochgeschätzte Volksmann und Patriot ist in der Donnerstag Nacht auf seiner Farm bei Summerfield in Illinois gestorben. Ein Führer des Volkes, seit dem Tage, wo er zum ersten Male in der badischen Kammer seine Stimme für Recht und Freiheit erhob, blieb ihm die Liebe und Achtung dieses Volkes bis zum Grabe. Er ist sogar von Allen, welche sich an der Badener Revolution beteiligten, unbedingt der Populärste geworden, obwohl er keineswegs der Fühligste war.

Geboren am 28. September 1811 zu Scherzheim, besuchte er das Manheimer Gymnasium, studierte in Heidelberg die Rechte und praktizierte seit 1838 als Hofgerichtsadvokat in Mannheim. Rasch als vorzüglicher Redner bekannt geworden, nahm er 1842 eine auf ihn gefallene Wahl in die badische Kammer an und zeigte sich dort bald als parlamentarischer Meister. Nationalen Ruf trug die in Gesellschaft des alten Jshlein 1845 über ihn verhängte Ausweisung aus Preußen ein. Das Jahr 1848 fand in ihm den populärsten Agitator, dem aber die Pforten des Frankfurter Parlaments leider verschlossen blieben, da der von ihm nach dem sog. Vorparlament unternommene April-Aufstand fehlschlug und ihn als Flüchtling zuerst nach der Schweiz, dann hierher nach Amerika führte.

Er war von der Unentschlossenheit des Vorparlamentes in Frankfurt, dessen Mitglied er wurde, so angewidert, daß er mit Stube zusammen die Republik ausrief und eine Freischaar sammelte, welche bei Rannern mit württembergischen Truppen zu-

sammenstieß und in die Schweiz fliehen mußte, von wo er im selben Jahre nach Amerika auswanderte und seine Farm in Illinois errichtete. Nach dem Ausbruche der Mairrevolution holten ihn seine Freunde nach Baden; er fand aber dieselbe schon bezwungen und kehrte auf seine Farm zurück.

Was er hier in Amerika geleistet und gewirkt hat, ist allgemein bekannt. Schon in der Fremont-Compagnie des Jahres 1856 war Hecker ein Krufer im Streit. 1861 trat er, 50-jährig, aber ein Jüngling an Thatkraft und feuriger Begeisterung, in St. Louis als Gemeinnehmer bei Sigel ein, wurde dann in Illinois als Oberst eines (des ersten Hecker-) Regiments gewählt und organisierte im folgenden Jahre ein zweites (das 22. Illinois-) Hecker-Regiment. Er diente und foht mit Auszeichnung und Bravour, namentlich auch unter Schurz und ward bei Chancellorsville schwer verwundet.

Nach dem Kriege kehrte er zum Pflug zurück und verließ seine Heimstätte nur, wenn es galt, volks- und freiheitsfeindliche Bestrebungen mit Wort und Schrift zu bekämpfen. In 1872 stattete er Deutschland seinen Vereinigung ihn hoch erfreute und begeisterte, einen letzten Besuch ab. Sein Empfang war glänzend. Das Volk hatte seinen Hecker nicht vergessen und, wo er sich zeigte, strömte es in Massen herbei. Aber auch die Mächtigen des Reiches bezeugten ihm ihre Achtung in jeder Weise.

Trotzdem war Hecker von den deutschen Verhältnissen nicht so befriedigt wie er gekocht hatte, und mit richtigem Blicke sah er, daß die Einheit Deutschlands die heiß ersehnte Freiheit kaum bringen werde. Er beurtheilte den eiserernen Kanzler Bismarck schon damals sehr richtig und seine Urtheile, die er bei seiner Rückkehr unverholen fund gab, haben die Vorgänge in Deutschland leider in jeder Weise bestätigt.

Sein Geist blieb ungetrübt und frisch bis in das Alter, welches er erreichte, und seine Artikel, welche er für verschiedene Zeitungen des Westens schrieb, zeigten ein fast jugendliches Feuer in der Bekämpfung der Temperenzler und Lichtfeinde.

Allerdings legte er dabei eine geradezu klassische Grobheit an den Tag, die man jedoch ihrer Unwirklichkeit halber gern vergiebt. Sein Andenken wird von den Deutschen immer geehrt werden.

Was immer er auch für Irthümer begangen haben mag (und Irren ist menschlich) der Ruhm wird ihm ewig bleiben, daß er der Erste war, der jemals in Deutschland eine republikanische Schilderhebung in's Werk setzte. Daher rührt wohl auch seine außerordentliche Popularität, so außerordentlich, daß fast jedes Kind in Deutschland den Namen Hecker kannte. Nur Struve kam ihm an Popularität nahe, während der so bedeutende Fidler, sowie Willig, Siegel und Andere lange nicht so bekannt waren. In der Geschichte der freiheitlichen Bestrebungen der Völker hat Hecker einen Ehrenstich erworben.

Sein Begräbniß war eine Ovation. Die Leiche wurde seinem Wunsche gemäß in dem kleinen Kirchhofe von Summerfield beigesetzt. Von St. Louis hatten sich über 300 Personen zu demselben eingefunden, darunter auch die Abgeordneten der deutschen Sozialdemokratie die Herren Freische und Bieder, von Belleville war der Ex-Gouverneur Körner, von Chicago Caspar Buz gekommen, auch Herr Schöner von hier befand sich unter den Theilnehmern.

Praktische Blumenpenden waren neben dem Sarg aufgestellt. Ein wunderhübsches aus weißen Kamellen herge-

stelltes Kissen mit Veilchen und Rosen hatten die früheren Kameraden vom 24. und 84. Illinois Regiment ihrem verstorbenen Obersten dargebracht, die näheren Freunde der Familie hatten Kränze, Bouquets und mit den duftenden Kindern des Frühlings gefüllte Körbe gefandt.

Die Leichen-Feierlichkeiten begangen präcis um 1 Uhr. Ein aus St. Louiser Sängern bestehendes Doppel-Quartett sang unter Leitung des Herrn Theo. Abath das Lied „Nacht, o Nacht“, worauf die Bahrtuchträger ihre Pflicht erfüllten. Es waren die Herren Caspar Buz und George Schneider aus Chicago, Emil Preetorius, Carl Lüdeling, Carl Schöner von Indianapolis, Goud Körner und Gen. Kaffner von Belleville und Ed. Jungensfeld, welche den Sarg hinaus-trugen, und auf den Leichenwagen hoben. Dann formirte sich der Zug, der über eine Meile lang war und in dem sich ungefähr 150 Wagen befanden.

Nachdem der Sarg unter den Klängen eines Choral's an das Grab getragen worden war, sang das Doppel-Quartett das Lied „Sanft und ruhig ist der Schlafummer“, worauf Herr Emil Preetorius eine Rede hielt. Nach ihm sprachen Caspar Buz, Geo. Schneider, Carl Lüdeling. Darauf sprach Rombauer, ein Ungar, in englischer Sprache und legte im Namen seiner Landsleute einen Lorbeerkranz auf den Sarg. Nach ihm schmückten Dr. Starkloff im Namen des Nordamerikanischen Turnerbundes und Pastor Eberhardt im Namen der Schweizer mit Lorbeerkränzen den Sarg. Hierauf ergriff Herr Saguemont in französischer Sprache das Wort und widmete im Namen der französischen Republikaner einen mit den Farben der französischen Republik geschmückten Kranz.

Major Frank Wadsworth legte im Namen der Achtundvierziger einen Immortellen-Kranz mit schwarz-roth-goldenen Schleifen aufs Grab.

Capt. Erbe sprach im Namen der alten Waffen-Gesährten von den beiden Hecker'schen Regimentern und Herr Stiefel im Namen des St. Louis Turnvereins der gleichfalls einen Lorbeerkranz gefandt hatte.

Lorenzo Anderlini legte im Namen der italienischen Republikaner einen Lorbeerkranz aufs Grab und Herr F. W. Fritzsch im Namen der deutschen Republikaner. Der Letzte erinnerte an die 40er Jahre und schloß seine Rede mit folgendem Citat aus dem Hecker-Lied:

Es klingt ein Name, stolz und prächtig
Durch's ganze deutsche Vaterland,
Und jedes Herz erzittert mächtig,
Wenn dieser Name wird genannt!

Goud Körner

von Belleville war der letzte Redner. Der Sarg wurde darauf in die Gruft hinabgelassen. Die Belleviller Garben feuerten drei Selven über das Grab und langsam zerstreute sich die Trauer-Versammlung.

* Lieutenant Weyprecht, der im Jahre 1871 die österreichische Nordpol-Expedition mitmachte, ist gestorben.

* General-Postmeister James hat vom General-Postmeister des deutschen Reiches, Dr. Stephan einen Brief erhalten, worin er ihm dieser zu seiner Ernennung gratuliert. Er kann sich den Brief einrahmen lassen.

* Da der Sohn des neuen Zaren noch minderjährig ist, und Zaren sterblicher sind, als andere Menschenkinder, hat er seinen Bruder den Großfürsten Wladimir zum Regenten bestimmt, für den Fall, daß ihm was Zarißches zustöße sollte.

C. F. SCHMIDT'S
Lager-Bier-Brauerei,

(SCHMIDT'S SQUARE.)

INDIANAPOLIS, IND.

Die berühmteste und bestgeeignete Brauerei im Staate. Mein Lagerbier und „Invigorating Malt-Extract Beer“ ist vor allem anderen als vorzüglich anerkannt. Aufträge zum Verschiffen von Lagerbier auf allen Eisenbahn-Linien werden prompt erfüllt.

C. F. Schmidt.